

Die Rückkehr der Kinderlähmung

Ärzte wissen die Symptome nicht immer richtig einzuschätzen – Selbsthilfegruppe hat sich gegründet

WEISSENBURG – Schmerzen in den Gelenken, extreme Müdigkeit und Probleme beim Atmen. Meist lautet die Erklärung „Alterserscheinung“ oder „psychisch bedingt“. Diese Symptome können aber auch Spätfolgen der Kinderlähmung (Polio) sein. Zwar ist seit 2002 Europa von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für poliofrei erklärt worden. Doch oftmals vergessen werden zum Teil die schlimmen Nachwirkungen einer früheren Erkrankung. Eine Selbsthilfegruppe für Betroffene des Post-Polio-Syndroms (PPS) hat sich des Themas angenommen. Sie ist in Langlaur beheimatet und deckt den südmittelfränkischen Raum ab.

„Meine Konzentration hat nachgelassen. Ich war müde und hatte Schlafstörungen, weil mein Bein nicht aufhören wollte zu zucken“, erzählt Thea Krach. Nach 35 Jahren meldete sich die Kinderlähmung bei der 60-Jährigen zurück. Zuerst habe keiner gewusst, woher die Symptome kommen, sagt die Rentnerin.

Eine ausführliche Internetrecherche ließ bei Thea Krach den Verdacht wachsen, dass ihre Symptome etwas damit zu tun haben könnten, dass sie als junges Mädchen an Polio erkrankt war. Doch es war schwierig, Ärzte zu finden, die sich noch mit der Kinderlähmung auskannten. Die Krankheit war dank der bekannten Schluckimpfung in den Industrieländern prak-

tisch ausgelöscht. Schließlich entdeckte sie eine Spezialklinik für Polio-Erkrankungen. Ein Check-up in der Klinik brachte Gewissheit: Sie hat das Post-Polio-Syndrom.

30 bis 65 Prozent aller Personen mit Polio klagen Jahrzehnte später über neue Probleme. Es ist bis heute nicht klar, was die Spätfolgen von Polio auslöst, aber zu der am meistgenannten Ursache gehört die ständige körperliche Belastung. Dazu kommt oft eine falsche Einschätzung von ärztlicher Seite.

„Wir brauchen Pausen“

Bevor die Polio ihr zum zweiten Mal in ihrem Leben einen harten Schlag versetzte, konnte sich Thea Krach noch mit Gehhilfen fortbewegen. Das reicht inzwischen nicht mehr. Sie sitzt im Rollstuhl. „Damit kann ich meinen Körper spürbar entlasten“, sagt sie. Die Georgensgmünderin hat sich mit ihrem Schicksal arrangiert und sich ihre Lebenslust nicht kaputt machen lassen.

Sich selbst nicht überfordern, heißt die Devise. „Für uns Polios ist es wichtig, Pausen einzulegen“, sagt die 60-Jährige. Nach einem anstrengenden Arbeitstag brauche ein Polio-Betroffener etwa zweieinhalb Tage, um sich wieder zu erholen, weiß Krach. Sie selbst beschäftigt deshalb inzwischen eine Putzfrau. Die Hausarbeit raubt ihr zu viel Kraft. „Fenster putzen be-

deutet für mich drei Tage Kreuzweh. Wann soll ich denn noch leben?“

Ihre Energie konzentriert sich auf den Kampf gegen die Spätfolgen der tödlichen Krankheit bei anderen. Sie engagiert sich als Regionalsprecherin der Selbsthilfegruppe für Betroffene des Post-Polio-Syndroms. Die Gruppe will Betroffene dazu motivieren, Hilfe anzunehmen. Krach: „Polios haben oft den Willen sich zu beweisen, keine Schwäche zu zeigen. Ich kenne das zu gut.“

Das Angebot reicht von der Beratung in formellen Dingen bis zum Beistand bei Amtsgängen. Krach war früher als Sachbearbeiterin in der Verwaltung tätig. Mit Formularen kennt sie sich aus. Die Selbsthilfegruppe ist daher vielmehr eine „Interessengemeinschaft, die Hilfe zur Selbsthilfe“ anbietet, macht sie deutlich. „Im Kreis sitzen und sich gegenseitig bemitleiden, kommt für uns sowieso nicht infrage“, betont die Georgensgmünderin.

Das sieht Melitta Heuberger genauso. Auch die 59-jährige Weißenburgerin gehört der Gruppe an. Im Schnitt kommen etwa zwölf Betroffene zu den regelmäßigen Treffen.

Als Heuberger im Alter von elf Monaten an Kinderlähmung erkrankte, lebte sie mit ihren Eltern noch im tiefsten Sibirien. „Sie hatten ein schwarzes Laken über mich gelegt und hofften, die Lähmung würde zurückgehen“, erzählt die Frau mit der positiven Ausstrahlung und dem leichten Akzent. Sie lacht unbeschwert über den alten Aberglauben. So mancher wollte sie schon für tot erklären, „aber meine Mutter hat mich nicht aufgegeben“.

Zum Thema

derlähmung ist bitter“ gab es eine Werbekampagne an die sich viele noch erinnern können.

Seit 2002 ist Europa von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für poliofrei erklärt worden. 90 Prozent der Infizierten wissen gar nicht, dass sie jemals Polio hatten. Allein in Deutschland kämpfen Jahrzehnte nach ihrer Kinderlähmung immer noch über 100 000 Menschen mit der bitteren Folgeerkrankung: dem Post-Polio-Syndrom (PPS).

Symptome sind Muskel- und Gelenkschmerzen, extreme Müdigkeit und Probleme beim Atmen. Wenn das Post-Polio-Syndrom diagnostiziert wird, sollten körperlich überanstrengende Tätigkeiten vermieden werden. Der Tagesablauf sollte genügend Ruhephasen beinhalten. –bay-

Laufen auf den Knöcheln

„Meine Beine und Arme waren nach innen gekrümmt. Erst nach einem Jahr hat sich die Lähmung zurückgebildet und ich konnte auf meinen Knöcheln laufen.“ Allein die Vorstellung tut schon weh. Doch Melitta Heuberger war glücklich. „Polio macht erfinderisch. Ich war wieder selbstständig“, erinnert sie sich an ihre damaligen Gehversuche. Zwei Operationen behoben die Fehlstellung und sie konnte normal gehen.

Doch knapp 30 Jahre später holte auch Melitta Heuberger die Vergangenheit ein. „Ich stürzte immer öfter. Einmal war es so schlimm, dass ich mit dem Gesicht auf den Bordstein knallte“, erzählt sie und fasst sich an die Narbe an ihrer Stirn. Schnell hatte



Kämpfernaturen: Melitta Heuberger und Thea Krach haben trotz ihrer schweren Erkrankung die Lebensfreude behalten. Sie helfen anderen Betroffenen heute in der Post-Polio-Selbsthilfegruppe. Foto: Bayramoglu

sie den Verdacht, dass es einen Zusammenhang mit ihrer Polio-Erkrankung geben könnte. Eine Spezialklinik in Wiesenbad bestätigte ihre Befürchtung.

Bei einem Treffen des Bundesverbands Polio in Nürnberg stellte die Weißenburgerin fest, dass sie kein Einzelschicksal erleidet. „Es waren so viele da, die Ähnliches erlebt haben. Ich fühlte mich wie zu Hause.“ Bei der Versammlung lernte sie damals auch Thea Krach kennen. Seitdem engagiert sie auch in der PPS-Gruppe Mittelfranken-Süd.

In den Geschichten der beiden Frauen gibt es einige Parallelen. Beide erkrankten als Einzige in ihren Familien an Kinderlähmung, während die Geschwister nicht betroffen waren. Beide haben sich ihr frohes Gemüt bewahrt. Und beide sind überzeugt, dass

sie die Krankheit nachhaltig geprägt hat: „Wir wären heute nicht die Menschen, die wir sind: Kämpfer.“

Diese Kraft wollen sie auch auf andere übertragen und motivieren deshalb alle Betroffenen, in die Selbsthilfegruppe zu kommen. Für die Zukunft planen sie unter anderem einen größeren Polio-Tag in Langlaur, bei dem sich Betroffene austauschen können. Zudem wollen sie Vorträge mit Fachärzten organisieren, die sich auf die Spätfolgen von Polio spezialisiert haben. DUYGU BAYRAMOGLU

i Ansprechpartnerin der Selbsthilfegruppe für Betroffene des Post-Polio-Syndroms ist Thea Krach (Breite Straße 9, 91166 Georgensgmünd, Tel. 0 91 72 / 22 44). Nähere Informationen zu der Krankheit gibt es im Internet auf www.polio.sh.

Polio

In der BRD war 1961 eine schwere Polio-Epidemie ausgebrochen. Bis zu 5000 Menschen waren betroffen. In der DDR gab es bereits 1960 die erste Massenschluckimpfung. Erst im Februar 1962 führte Bayern, als erstes Bundesland, eine öffentliche Schluckimpfung kostenlos und auf freiwilliger Basis für alle Personen ein. Unter dem Slogan „Schluckimpfung ist süß, Kin-